

BILDUNG

Wird Französisch bald einfacher? Die Romandie streitet um eine Sprachreform – wieso das auch die Deutschschweiz betrifft

Die Westschweizer Erziehungsdirektorenkonferenz will ab 2023 an den Schulen eine neue, vereinfachte Rechtschreibung lehren. Das stösst auf Widerstand. Nun geht die Debatte in die entscheidende Phase.

Julian Spörri, Lausanne

27.08.2022, 05.00 Uhr

Merken

Drucken

Teilen



«C'est compliqué»: Französisch bereitet vielen Deutschschweizer Schülerinnen und Schülern Schwierigkeiten.

Symbolbild: Philipp Schmidli

Im Streit um die neue französische Rechtschreibung geht es nicht um die Wurst, sondern um die Zwiebel. Genauer gesagt um die Frage, ob diese wie bisher mit einem i («oignon») oder neu ohne («ognon») geschrieben werden soll. Das Wort steht stellvertretend für insgesamt 2000 Wörter, deren Schreibweise sich im Rahmen der «Orthographe rectifiée» ändern soll. Ihr Ziel ist es, die Rechtschreibung anhand von 14 Prinzipien logischer und damit einfacher zu machen.

Eine Vereinfachung der als schwierig geltenden französischen Sprache dürfte offene Türen einrennen – könnte man meinen. Doch seit die Westschweizer Erziehungsdirektorenkonferenz vor einem Jahr mitgeteilt hat, dass sie ab 2023 in den Schulen die neue Rechtschreibung schrittweise zur Norm machen will, ist in der Romandie Feuer im Dach.

Obwohl die alte Rechtschreibung weiterhin toleriert würde, haben bürgerliche Politikerinnen und Politiker verschiedener Kantone Vorstösse eingereicht, um die Reform zu verhindern. Im Jura ist bereits ein Anlauf gescheitert. Nun entscheidet am Dienstag das Waadtländer Kantonsparlament, demnächst auch die Kantone Genf und Wallis.

Wichtige Entscheide stehen an

FDP-Grossrat Jean Romain, der hinter dem Genfer Vorstoss steckt, will die französische Sprache verteidigen: «Ich bin dagegen, dass Veränderungen der Rechtschreibung autoritär durchgesetzt werden.» Die Sprache solle sich durch den Gebrauch der Bevölkerung entwickeln, aber nicht per Dekret, findet Romain. Er stört sich ausserdem an der Begründung, dass die Reform das Lernen vereinfachen solle. «Wenn Jugendliche Schwierigkeiten haben, muss man ihnen Mittel geben, um die Hürden zu überwinden, und nicht diese senken.»

Demgegenüber verweist Pascale Marro von der Westschweizer Erziehungsdirektorenkonferenz darauf, dass die Reform lediglich 0,4 Prozent aller französischen Wörter betreffe und es um das Entfernen von «sinnlosen» Ausnahmen gehe. Zudem werde die neue Rechtschreibung in den Schulen Frankreichs und Belgiens bereits gelehrt.

Drei Beispiele zur neuen Rechtschreibung

^

- Grundsätzlich kein «Accent circonflexe» mehr über i und u: diner statt dîner (dt. Abendessen)
- Bei Zahlen gilt neu ein Bindestrich: vingt-et-un statt vingt et un (dt. einundzwanzig)
- Aus anderen Sprachen übernommene Wörter werden französisiert: iglou statt igloo (dt. Iglu)

Deutschschweiz verfolgt Diskussion

Laut Marro ist es das Ziel, die Reform in der Westschweiz uniform umzusetzen. Deshalb warte die Erziehungsdirektorenkonferenz nun auf die Entscheide aus Genf, der Waadt und dem Wallis, um gegebenenfalls ihre Position zu überdenken.

Auch im Fachgremium der Sprachenverantwortlichen der Deutschschweizer Kantone werden die Diskussionen in der Romandie mitverfolgt. Dies bestätigt dessen Geschäftsführerin Claudia Liechti. Sie geht davon aus, dass ein allfälliger Entscheid der Westschweizer Kantone in der Deutschschweiz ebenfalls umgesetzt würde – und zwar von den pädagogische Hochschulen und den Lehrmittelverlagen.

Denn aktuell sind die Schulmaterialien für Französisch als Fremdsprache noch in der alten Rechtschreibung verfasst, wie eine Anfrage bei den grössten Verlagen ergibt. Klett und Balmer will die Situation neu einschätzen, sollten von der Westschweizer Erziehungsdirektorenkonferenz verbindliche Richtlinien entwickelt werden. Der Verlag hält überdies fest, dass die meisten von der Reform betroffenen Wörter in seinen Französischlehrmitteln gar nicht vorkommen würden.

PH Zürich prescht vor

Unterschiedlich gehen derweil pädagogische Hochschulen mit der «Orthographe rectifiée» um. Während die PH Luzern angesichts des Widerstands in der Romandie zuwartet und «Schnellschüsse» vermeiden will, unterrichtet die PH Zürich ihre Studierenden bereits gemäss der neuen Rechtschreibung.

Einig sind sich die beiden Hochschulen aber darin, dass die Reform wenig an der Motivation von Deutschschweizer Lernenden für das Fach Französisch ändern dürfte. «Die vorliegende Reform ist relativ unbedeutend, sodass keine Auswirkung auf den Zugang zur französischen Sprache zu erwarten ist», sagt Clément Zürn, Fachkoordinator Französisch an der PH Zürich. «Anzumerken ist zudem, dass die Beliebtheit einer Fremdsprache wenig mit deren Rechtschreibung zu tun haben dürfte. Sonst wäre die Beliebtheit für Englisch, das über keine besonders einfache Rechtschreibung verfügt, nicht zu erklären.»